

Amnekie-Unterchriften!

(Von einem Freiburger Arbeiter.)

Arbeitsrat!
 Gießt ihr Stimmen
 Nicht in euren Ohren klingen?
 Tausende rufen: „Heißt! — befreit
 Uns aus unsern Kettenzwingen!“
Amnekie!

Arbeitsrat!
 Ihr seid das Klagen,
 Gießt die Mitternachtsbesuche!
 Und ihr seid noch nicht bereit,
 Den Kampf um Amnekie zu wagen?
Amnekie!

Arbeitsrat!
 Helfet Stimmen
 Von Millionen zu gewinnen!
 Steht zum Kampfe allezeit!
 Fort mit jügerndem „Brennen“!
Amnekie!

Bei uns in Götting haben einzelne Genossen 200 bis 300 Stimmen
 gesammelt. Götting verzweigt jedoch keine Unterabteilung, da
 jeder Arbeiter und sogar eine große Zahl Bürgerliche die
 schändliche Ungerechtigkeiten bei der Amnekieierung der Kapitalien
 um den Arbeiter gegen die revolutionären Arbeiter einher,
 da jeder keine Pflicht, so werden wir bald unsere Kämpfe
 für Freiheit und Recht in unseren Reihen begründen können.

Birna

Etwas vom sozialen Herzen des Birner Stadtrates.
 In Birna befindet sich eine Stadterwaltung, deren Herz
 warm für die Armen schlägt, besonders wenn es
 gilt, das warme Herz durch viele Worte erkennen zu lassen.
 Wie es aber praktisch schlägt, dieses „geschlossene Herz“, zeigt
 folgende Begebenheit:
 Nachdem sich jetzt der Damespall wirtschaftlich auszuwirken
 beginnt, worunter in der Hauptsache die Winterbedürftigen und
 Arbeitenden zu leiden haben, wird es vielen Einwohnern und
 besonders Arbeitern mit zahlreicher Familie oft unmöglich, die
 Gasrechnung rechtzeitig zu bezahlen. Unter dieser Last hilft da
 warmherzig diesen Armen aus der Not. Damit sie nicht in Ver-
 legenheit kommen, Schulden zu machen, besonders keine Ges-
 chulden, nimmt er ihnen einfach das Gas weg. Vielen hundert
 Familien ist bereits die Möglichkeit genommen, ihre Wohnung
 zu beleuchten, ja man nimmt ihnen auch die Gelegenheit, ihren
 Kaffee und erst, auch ihr Essen auf Gas zu kochen. Wahrschein-
 lich ist man der Meinung, wenn sie ihr Gas nicht bezahlen können,
 brauchen sie nicht zu essen, und man wird bei dieser Gelegenheit
 die Armen nach dem Rezept Professor Grubers las.

Ja, großzügig ist unser Rat, Nahrung auf Mittel zu haben,
 wir man helfen kann, brüht man den Armen einfach „das Gas
 ab“, man steigert die Not der Menschen noch. In diesem Falle
 gibt's keine Rücksicht. Ganz anders bei den Bauunternehmern,
 die ihren Leuten das Recht auf das Leben abspüren, indem
 sie den Bauarbeitern den Lohn zu zahlen sich weigern, der not-
 wendig ist, um nur vegetieren zu können, vom Leben als Mensch
 gar nicht zu reden. Ferner kündigt man den Vertrag nicht, und
 stellt ihnen ein Keil für den Friedhof aus. Bemerkenswert ist,
 dass die Herren Bauunternehmer wegen der Stilllegung ihrer Ge-
 schäfte noch lange nicht verkündigen, Welche Profite sie machen,
 haben mit ja aus der Verfertigung der Baugewerkschaft
 gehen.

Aber wie warmherzig ist hier der Rat. Er dringt nicht
 auf Fertigstellung seiner Bauten, auch nicht, hier will er sich nicht
 einmischen, weil ihn das als „neutrale“ Intention „nichts angeht“,
 der Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern. Ja, unser
 Rat hat ein furchtbares Herz für die Not seiner Einwohner.
 Die Neutralität drückt sich auch noch weiter darin aus,
 dass man ablehnt, den vom Unternehmer auf die Straße
 Geworfenen die Erwerbslosenunterstützung zu zahlen. Diese
 Neutralität des Stadtrates zeigt deutlich den Grad der Wärme
 dieses „sozialen Herzens“. Ihre Tätigkeit bedeutet nichts weiter,
 als eine Unterbrechung der Unternehmung bei der Auswertung
 ihrer Lohnsklaven.

Königsbrüd

Arbeiterbericht über die Hermsdorfer Hallenweide
 Wer in Frankfurt gewesen ist und die Turnhallenweide in
 Hermsdorf am vergangenen Sonntag mitgemacht hat, der wird
 zugeben müssen, dass es sich dort leider um eine von der Bundes-
 leitungs aufgedrehte Reichsbannerveranstaltung handelte, die
 alles andere als eine internationale rote Olympiade war, wo
 man alle zwei Schritte einem Reichsbannerhelden begegnete,
 der mit seiner Erniedrigung wohl demonstrieren sollte, dass die
 Bundesleitung ohne diese Ordnungsbefehle den Bund nicht in
 Ordnung halten konnte und dass beide als treue Säulen der
 konträren Republik zu gelten haben, in der es den Arbeitern
 von Tag zu Tag schlechter geht. Hier in Hermsdorf veran-
 stalteten die Mitglieder des Bundes, die tagtäglich in harter
 Fron im Betriebe stehen und ihre Feierstunden dazu verwenden,
 sich ein eigenes Heim zu schaffen, ein Fest. Die ganze Veran-
 staltung war gelungen, was sie doch getragen und belebt von
 dem echten und heißen Bewusstsein der Proleten, in ihrem selbst-
 geschaffenen Heim das heute zu bieten. Schon der Kommerz am
 Sonnabend verammelte eine große Menge in der Turnhalle,
 wo durchweg ausgezeichnete Vorführungen gezeigt wurden. Der
 am Sonntag stattgefundene Festzug, der aus zwei Teilen bestand
 und ungefähr 1500 Teilnehmer umfasste, zeigte eine große An-
 zahl roter Fahnen. Nur das Reichsbanner demonstrierte mit
 Schwarz-rot-gold. So wie der Festzug ein außerordentliches
 Gepräge aufwies, so an der Spitze die beiden roten Fahnen
 des Königsbrüder Arbeiter-Sportvereins getragen wurden, so
 zeigte die Turnhalle ein echt bürgerliches Gepräge. Am Ein-
 gang des Flanes wehten die Farben schwarz-rot-gold und grün-
 weiß. Auf der Turnhalle selbst war mit schwarz-rot-gold geziert,
 nur eine kleine rote Fahne hatte man, als wenn man sich

schon, herausgeholt. Das Bild wurde bei jedem, als der
 Festzug mit seinen roten Fahnen eintraf. Während erdichtete
 Mann über die Einschließung des Halle konnte man aus den
 Reihen der Teilnehmer hören. Der Gruppenführer
 Bürger betonte in seiner Rede, dass die rote Fahne
 als Symbol der Arbeiterkraft gelten sollte, unter denen die
 Arbeiterkraft sich zum Kampfe um ihre Befreiung sammeln
 sollte. Selbst Wedel als offizieller Redner konnte nicht
 umhin, die roten Fahnen als Zeichen der Arbeiterkraft zu be-
 zeichnen, und führte unter anderem aus, dass die Arbeiterkraft
 immer so geschlossen wie bei dem Bau der Turnhalle den Kampf
 gegen die Feinde der Arbeiter führen möge. (Selbst wissen wir,
 dass diese Ausführungen mit den Taten des Hermsdorfer Turnhallen-
 Weides im härtesten Widerspruch stehen.) Wie auch den Reichs-
 bannerhelden zumute gewesen sein, die mit ihrer Fahne da-
 standen und von ihren eigenen Genossen gefasst betamen, das
 he unter dem Banner der Arbeiter stehen, und wie auch den
 beiden Rednern zumute gemien sein, die mit gepulserter Zunge
 von roten Fahnen als Symbol der Arbeiterkraft und dabei
 selbst Anhänger des Reichsbanners sind und somit sich selbst als
 Anhänger des Bürgerstums bezeichnen. Die Arbeiterpartei
 immer noch die Frage der Fahnen innerlich, unter denen die
 einmal energisch regeln müssen. Wenn man die rote Fahne
 eigentlich als die Fahne der Arbeiter bezeichnen, warum soll
 Teufel duldet man den bürgerlichen Fahnenkult innerhalb
 der Arbeitervereine. Trotz allem, die Hermsdorfer Turnhallen-
 weide war eine gelungene Veranstaltung der Arbeiterkraft der
 Hermsdorfer, auf die sie stolz sein kann. Wir hoffen, dass auch
 diese Veranstaltung dazu beigetragen hat, den Arbeitern zu
 zeigen, dass sie sich in die Reihen der Arbeiterkraft ein-
 reihen müssen.

Bereitigt sind wir nichts, bereit alles!
 J. W., Arbeiterkorrespondent.

Welches

Joseph die Resultate der Werbekampagne der
 „Arbeiterstimme“.

Aus dem Parteileben

Die Ortsgruppe Ebersbach der KPD hielt am vergangenen
 Sonnabend, den 22. August, in „Stadt Leipzig“ eine gutbesuchte
 Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung interner Partei-
 angelegenheiten, sowie nach Anhören des Berichtes vom
 Reichsparteitag
 wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:
 „Die am 22. August 1925 stattgefundene Mitgliederversam-
 lung der Ortsgruppe Ebersbach, in welcher der Gen. Heinrich
 Jittau Bericht erstattete über den 10. Parteitag, stellt sich an
 den Boden der Beschlüsse des Parteitages. Die Parteimitglieder
 billigen die Haltung der ostthüringischen Delegierten und ver-
 pflichten sich, gemäß der Beschlüsse des Parteitages die ihnen
 zumutet jugendlichen Aufgaben mit aller Energie zu erledigen.
 Ausgehend von der Erkenntnis, dass in der täglichen Kleinarbeit
 und der Verankerung der Partei in den Betrieben, durch Bil-
 dung von Betriebszellen das Fundament geschaffen werden
 kann, auf welchem sich die KPD als Massenpartei ausbauen
 wird, ist sich die Parteimitgliedschaft der Gruppe Ebersbach
 einig, dass trotz aller Stürme und Räte der Zeiten die Arbeiter-
 schaft hoch den Sieg über die nationale wie internationale
 kapitalistische Gesellschaft dazutragen muß. Deshalb:
 Auf zu neuer Arbeit im Geiste Lenins!“

Achtung! Arbeiterkulturreise mit Bildern der Ausland-

Die nächste Nummer der illustrierten Arbeiterzeitung wird
 eine Sondernummer für die Arbeiterdelegationen in Ausland
 sein. Die Nummer wird am 30. August zum Versand gelangen.
 Da für diese Nummer vorausichtlich große Abzugsfähigkeit be-
 steht, erlauben wir die Bestellungen bereits jetzt bei uns auszu-
 geben. Die Belieferung kann nur an Ortsgruppen und Zell-
 erweisen, die bis 28. August abrechnen oder mindestens ent-
 sprechende Kontopositionen leisten.

Buchhandlung Oswald Groß, Dresden, Neßthorstraße 24.
 Genossen, jagt für schnelle Abrechnung der Lizenz!
 Das neue Lieberbuch
 „Rot Front“, Preis 2. RM
 ist erschienen. Das Lieberbuch darf nur gegen sofortige Be-
 zahlung abgegeben werden.
 Bestellungen sind zu richten an
Buchhandlung Oswald Groß, Dresden, Neßthorstraße 24.

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „F. u. S.“
 Filiale Dresden. — Herausg. Red.: Rudolf Krenner, Dresden.

Bir und die sächsische Amnekie!

Von Willa Haaf, Götting

Am Reichstag wurde am 12. August die seit längerer Zeit
 größte und lange hinausgeschobene Hindenburgamnekie
 in Form der Reichsammnekie-Vorlage nach Erledigung der
 Einzel- und Festschleife im Golopp angenommen. Das Ver-
 halten der Arbeiterkraft bis weit hinein in bürgerliche Kreise
 und Amnekie, sowie jeder Erweiterungsantrag der Kommu-
 nalistischen Reichstagsfraktion wurden abgelehnt. Dieser Amnekie-
 Antrag ist ein Volksbetrug und eine Verhöhnung der west-
 lichen Bevölkerung schlimmer Art. Diese Scheinamnekie be-
 deutet für die kleine Zahl verurteilter sozialistischer Hochverräter
 ein schwererbrechen die Freiheit und läßt nahezu alle 7000
 politischen proletarischen Kampfkämpfer weiter hinter Gefängnis-
 wänden und in den Kerkern sitzen. In grausamster, unmen-
 schlicher Art will die verfaulende Gesellschaft den Geist und den
 Körper der Klassenkämpfer, die sich unter Gefangenschaft des
 Kampfes um persönliche Freiheit und ihres Lebens für die Idee
 der kommunistischen und für die ökonomische Verbesserung der
 Arbeiterkassenarbeiterschaft einsetzen, brechen. Die Ange-
 klagten der hinter Herkulanen Schmachnamen erwarten mit
 Sehnsucht die Freiheit ihrer Gattin, Väter und Brüder, ebenso
 wie wir den Ruf unserer der Freiheit beraubten Klassen-
 genossen aus den Gefängnissen und Kerkern hören. Die soziale
 Gerechtigkeit ist es, darauf hinzuwirken, dass die Arbeiterkraft
 im übrigen deutschen Bundesstaaten nicht unerschrocken ihre
 eigene Kraft für die schnellste Befreiung ihrer Gefangenen
 einsetzen können. Es gilt jetzt mehr denn je, schnell und
 entschlossen zu handeln. Wir als kommunisten haben ganz be-
 wußt die Pflicht und jeder einzelne von uns muß unerschrocken
 das Verbot, anderen noch hinter Herkulanen inhaftieren
 Klassenkämpfer die Freiheit zu erzwingen.

Nach haben wir ja in Sachsen eine „linke Landtagsmehrheit“,
 wenn wir auch nicht eine wirkliche Arbeitermehrheit
 haben. Wir kommunisten müssen erneut sofort in den Be-
 ratungen mit den Abgeordneten und in den Gewerkschaften zur
 Sache Stellung nehmen und das Verlangen stellen, Betriebs-
 delegierten aus jedem Betrieb während der Beratung der Am-
 nekie in den Landtag senden, mit dem Verlangen nach Voll-
 ständigkeit. Unsere Gemeindevorstellungen müssen diesbe-
 zügl. Anträge in den Gemeinden einbringen. Waffendeman-
 strationen vor und während der Amnekieberatung im Landtag
 müssen den Herren den Willen der Arbeiter zeigen. Darüber
 hinaus müssen wir mit aller Macht die sofortige Einberufung
 des sächsischen Landtages fordern und ebenfalls in den Be-
 ratungen und überall dazu Stellung nehmen. Genossen, seid euch
 dieser Pflicht bewußt, denn wir es uns gelingen, recht bald
 unsere gefangenen Arbeiterkämpfer die Freiheit wiederzugeben.
 Jeder kommunist in Sachsen muß verpflichtet werden, in den
 Betrieben und in den Wohnungen zu erntet

Unterchriften für die Amnekie
 Wir müssen die Stillsitz der Klassen steigern.
 Wenn jeder Genosse keine Pflicht erfüllt, muß es möglich sein,
 100.000 Stimmen bis 30. Millionen Stimmen zusammenzubringen.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

(71. Fortsetzung)

Jurgis vermochte kaum zu glauben, daß seine Arme-
 bereits so herrliches Geleitet hatten.
 „Das sei immer so, meine Ostrinski. Wird ein Mensch
 zum Sozialismus bekehrt, so ist er anfangs wie verblüht,
 dann nicht begreifen, wie es kommt, daß die anderen nicht
 die Wahrheit erkennen, wähnt, er könne in einer Woche
 die ganze Welt belehren. Erst später erkennt er, wech-
 selndes Aufgabe die seine ist, deshalb ist es ein Glück, daß
 diese neue Kräfte sich den Sozialisten anschließen, die alten
 verdrängen, auf dem gebahnten Weg einzuschlagen. Die
 Partei sei die einzige wirklich demokratische Institution der
 Welt, werde völlig von den Mitgliedern kontrolliert, habe
 keinen Herrn. Es gäbe eigentlich bloß ein einziges sozia-
 listisches Prinzip: kein Kompromiß! Dies sei das Volksges-
 amt aller sozialistischen Parteien der ganzen Welt. Wür-
 den sie diesem untreu, so seien sie nicht mehr sozialistisch!
 Denn die Sozialisten dürfen nie vergessen, daß es bloß auf
 dieses ankommt: die Organisation des Proletariats für die
 Weltrevolution. Ostrinski berichtete weiter von der Stärke
 der Partei in den verschiedenen Ländern. Der Sozialismus
 ist international, sei eine Weltbewegung, die die allgemeine
 Freiheit und die Verbrüderung des gesamten Proletariats
 anstrebe. Er sei die neue Religion der Menschheit, aber
 man könne ihn auch die Verwirklichung der alten nennen,
 denn er ist, ethisch genommen, die praktische Anwendung
 der Lehren Christi.“

Als spät nach Mitternacht lautete Jurgis wie gebannt,
 den Worten des neuen Freundes. Ihm schien das Ganze
 ein schier übernatürliches Erlebnis. Es war, als sei er
 einem Bewohner der vierten Dimension begegnet, einem
 Wesen, das alle Schranken, die ihn, Jurgis, noch demitren,
 überschritten habe. Seit vier Jahren wanderte Jurgis ver-
 zerrt durch die Wildnis, irrend, hilflos im Dandeln tap-
 pend, und nun streckte sich ihm eine Hand entgegen, rief ihn

hoch, führte ihn auf einen Berggipfel, von wo aus er alles
 zu überblicken vermochte. Nun sah er den Fleckstein, der
 ihm schier wie das Schicksal erschienen war, in seiner
 wahren Gestalt: die Verkörperung der blinden und un-
 erlässlichen Gungler, ein Aufbeuger mit tausend Köden,
 mit tausend schmerzenden Füßen — der große Wegher, der
 fleischgewordene Geist des Kapitalismus. Auf dem Meer
 des Welthandels legte er dahin als Piratenherrscher, die
 schwarze Flagge gehißt, Krieg erklärend allem Fortschritt,
 aller wahren Zivilisation, Befehung und Korruption sind
 sein Element, die Regierungen sind seine Werkzeuge, seine
 Fangarme greifen nach allem, bringen es in seinen Besitz.
 Das Volk beginnt Erbitterung zu fühlen; es ist die Auf-
 gabe der Sozialisten, es aufzuklären, zu organisieren, es
 darauf vorzubereiten, eines Tages den gewaltigen Apparat
 des Flecksteins sowie aller Betriebe zu erschaffen, die zum
 Ruhen der Menschheit zu verwenden — nicht mehr als
 eine Maschine, die für eine Anzahl Piraten Reichtümer
 zusammenhäuft.

Es war spät, da sah Jurgis auf den Fuchsboden der
 Küche niederlegte, dennoch vermochte er nicht einzuschlafen.
 Vor seinen Augen leuchtete eine herrliche Vision: das Pro-
 letariat Washingtons marschiert auf und ergreift Besitz
 von den Betrieben und Schlachthöfen!

Dreihigstes Kapitel

Nachdem Jurgis mit Ostrinski und dessen Familie ge-
 fröhlich hatte, suchte er Elzbieta auf. Nun fühlte er keine
 Befangenheit mehr; ohne ein Wort der Entschuldigung über
 sein Verhalten, begann er sofort von der kommenden Re-
 volution zu reden. Zuerst glaubte sie, er sei verückt ge-
 worden, später jedoch, als sie erkannte, er sei dennoch nor-
 mal, beruhigte sie sich, und Jurgis mußte erkennen, ihr
 Geist sei, was den Sozialismus anbelangt, eine unerschütter-
 liche Festung. In der ganzen Sache interessierte sie sich
 eines: ob der neue Glaube Jurgis nüchtern, und fleißiges
 machen würde. Als sie erfuhr, er habe vor, die Familie zu
 unterstützen, gestattete sie ihm, sie von allem zu überzeugen.
 Elzbieta war eine kluge kleine Frau, dachte nicht wie ein
 verfolgter Hase; im Verlauf einer Stunde hatte sie erkannt,
 wie sie sich zum Sozialismus stellen müsse. Sie gab Jurgis
 in allem recht — bloß der Mitgliedsbeitrag störte sie —
 versprach sogar, mit ihm Verhandlungen zu besuchen —
 dort wird sie, unberührt im Wirbelsturm stehend — über
 das Mittagessen des nächsten Tages nachdenken können.

Eine Woche lang nach seiner Befreiung wanderte Jur-
 gis umher, vergeblich nach Arbeit lühend. Eines Tages
 betrat er zögernd ein kleines Hotel, wandte sich an den in
 der Halle stehenden Besitzer, fragte, ob dieser für ihn Arbeit
 habe. Auf dessen Frage, was er tun könne, erwiderte er:
 „Alles, Herr. Ich bin schon lange arbeitslos, aber ich bin
 hart, bin bereit, jede Arbeit...“

Der andere betrachtete ihn forschend: „Trinken Sie?“
 „Nein, Herr.“
 „Ich habe eben meinen Hausrecht wegen Trunksucht
 entlassen. Wollen Sie meine Stelle antreten?“
 „Ja, Herr.“
 „Die Arbeit ist nicht leicht. Sie müssen früh auf-
 stehen, Spudknäpfe reinigen, Lampen füttern, Karren
 fahren...“
 „Ich bin zu allem bereit, Herr.“
 „Gut. Sie bekommen dreißig Dollars im Monat und
 Verpflegung. Sie können gleich anfangen.“

Jurgis machte sich an die Arbeit, schaffte bis zum
 Abend. Dann lehrte er heim, bezichtigte Elzbieta die Frau
 denfunde, suchte auch Ostrinski auf, um ihm mitzuteilen, er
 habe Arbeit gefunden. Hier erlebte er eine große Ueber-
 raschung. Er berichtete die Lage des Hotels, und Ostrinski
 rief aus: „Ist das Hinds' Hotel?“

„Ja.“
 „Dann haben Sie den beiden Arbeitgeber in ganz
 Chicago erwählt! Tommy Hinds ist einer unserer Organi-
 satoren und ein vorzüglicher Redner.“

Am folgenden Morgen erzählte Jurgis seinem Arbeit-
 geber, daß auch er Sozialist sei. Hinds schüttelte ihm fröh-
 lich die Hand. „Das freut mich doppelt!“ rief er. „Ich
 konnte die ganze Nacht nicht schlafen, weil ich einen So-
 zialisten hatte entlassen müssen.“

Von da ab blieb es zwischen den beiden: „Genosse Jur-
 gis“ und „Genosse Hinds“. Tommy Hinds war ein unter-
 schlicher, dicker, kleiner Mann mit rotem Gesicht und grauem
 Bocksbart. Er war der gültigste Mensch der Welt, von
 einer überströmenden Begeisterung, bereit, den ganzen Tag
 über den Sozialismus zu sprechen. Hielt er auf Versamm-
 lungen Reden, so war es, als sei der Niagara losgelassen
 worden. Er hatte keine Landbahn als Sammelbecken be-
 kommen, hatte dann den Sezessionskrieg auf seinen Rücken
 dems mitgemacht, dort zum erstenmal einen Stubli in die
 Korruption des Systems erhalten.

(Fortsetzung folgt)